

Zwei Jahrtausende religiöses Völkermorden

Von Arnold Cronberg

„In der Geschichte der Religionen war Gewalt immer präsent – von den biblischen Kriegen bis zu den Kreuzzügen und zu großen Martyrien.“

(M. Juergensmeyer, 2004)

„Den Kalten Krieg haben wir gewonnen. Nach einer siebenjährigen Verirrung kommen wir nun zur eigentlichen Konfliktachse der letzten 1300 Jahre zurück. Das ist die große Auseinandersetzung mit dem Islam.“

(John Calvin, NATO-Oberbefehlshaber, 1988)¹⁾

I.

Fortwährende Kreuzzüge von Christentum und Islam

Wer die derzeitige Lage der Welt frei von religiösen Scheuklappen betrachtet, muß von einem bis heute nicht enden wollenden Glaubensweltkampf sprechen. Da die USA jederzeit wegen terroristischer Gefahren möglicherweise Jahrzehnte kriegerisch eingreifen wollen, schlußfolgert das „Institut für sozialökologische Wirtschaftsforschung“ im *Spezial* Nr. 15 sogar, der Dritte Weltkrieg werde „in Form der permanenten militärischen Intervention“ stattfinden.

Religionsgeschichtlich gesehen brechen diese Religionskriege mit dem christlichen Bekehrungserlebnis des jüdischen Schriftstellers Saulus/Paulus vor Damaskus aus. Dieser „Apostel der Heiden“ missioniert seit 34 von Antiochia in Syrien aus Arabien, Kleinasien, Zypern, Griechenland, Rom und Spanien. Wer von einer „Zweiteilung der Menschheit in Gläubige und Ungläubige“ durch Moses spricht und diese mit den „Zehn Geboten vom Sinai“ um –1230 und der Thora um –440 bis 620 beginnen läßt, muß die Zeitachse sogar um mehr als ein halbes Jahrtausend verlängern, vorausgesetzt die Zahlen stimmen. Zwei Weltreligionen setzen sich seit 632 zum Ziel, den Erdkreis ihrem unduldsa-

1) Schweizer, Gerhard: *Islam und Abendland*, 2003

men Missionsanspruch zu unterwerfen, im Auftrag ihres Gottes Jahwe. Kreuz und Halbmond ringen bis heute um die Alleinherrschaft!

Folgt man dem Dominikaner-Theologen P. Théry (1891–1959), dann beginnt der Islam ebenfalls mit einem abnormen Bekehrungserlebnis, nämlich dem Mohammeds unter dem Einfluß des Rabbiners von Mekka, aber auch seiner jüdischen Ehefrau Khadidja. Der Prophet wird zum „Apostel“ des alttestamentarischen Judentums unter den Arabern. Die Grundlage der politisch-religiösen Macht des Islams soll eine Handvoll Juden der Stadt Nedina gelegt haben. Später kommt es jedoch durch seine „Arabisierung des Islams“ zum Bruch mit dem Judentum, „aus rassischen, keineswegs religiösen Gründen“: Mohammed paßte die hebräischen Überlieferungen „an die arabische Weise, die Dinge aufzufassen“ an.

Wie auch immer, die heutigen religiösen Kämpfe zwischen Islam und Christentum beginnen keineswegs erst im Jahre 2001. Die heutige massenhafte Einwanderung nach Europa und in die USA vor allem durch türkische Muslime ist eine neue, diesmal aber religiös-nationalistisch bedingte imperialistische Völkerwanderung. Vorausgehen ihr die vorchristliche Römerherrschaft, die Kreuzzüge, der christliche Kolonialismus und der ebenfalls christliche Ölimperialismus seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Schon früh warnte auch die Ludendorffbewegung vor den der Mannigfaltigkeit des Menschengeschlechtes drohenden Gefahren, jedoch ungehört. Im Gegenteil! Die religiös-universalistisch ausgerichteten Kirchen, Parteien, Logen und Medien, die religiös-universalistisch ausgerichtete Politik, Justiz und Wirtschaft, fördern die millionenfache Zuwanderung wesensfremder Religionen, Völker und Sitten. Wer dagegen die den Lebensinn sichernden Erbgesetze der Völker vertritt, wird als Rassist verunglimpft, ja verfolgt. Lebten in Europa um 1950 erst rund 900 000 muslimische „Gastarbeiter“, so sind es 2003 bereits etwa 17 Millionen. Diese weltgeschichtlich keineswegs neue, anfangs fast stillschweigende Landnahme verantwortet die weltweit verbreitete Thora-Lehre der Gleichheit alles Menschentums.

Mohammed und Jesus – Hand in Hand

Der Koran erstrebt nicht anders als das Neue Testament die religiös-militärisch-politisch und wirtschaftliche Welteroberung. Seit 610 verbreitet Mohammed (570–632) als Prophet für alle Menschen und Zeiten, die vom „Erzengel Gabriel“ vermittelte Erlösungslehre Allahs. Schon er nennt ihr Ziel: „Befreiung“ der Menschheit, wiederum namens

des „einzigen Gottes Allah“. Und das gleich, ob gewalttätig oder friedlich.

Seit Jahrzehnten führen die Greuel des Völkermordens des 20. Jahrhunderts und wohl auch die B'nai B'rith die beiden Priesterkräfte zu einer neuen Politik, nämlich zu einer friedlichen, globalistischen Umarmung, zumindest zunächst. Bereits 1950 spricht der Großmufti von Ägypten vor muslimischen Politikern, „Christen und Muslime sollen als Geschöpfe ein und desselben Gottes brüderlich zusammenarbeiten.“ Für die Weltöffentlichkeit überraschend gesteht Rom dann 1965 bußfertig seine jahrhundertlang geführte „Gewalt im Namen Gottes“ als „Fehlentwicklung“ und vor allem „Schuld“ gegenüber den nichtchristlichen Religionen, insbesondere dem Islam und Judentum ein. „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten.“ Sieben Jahre später ruft Papst Paul VI. beim Ramadan-Fest der Weltmuslimgemeinschaft zu:

„Der gemeinsame Glaube an die Aufrichtigkeit ist die Quelle des Vertrauens ... Der gute Wille aber fehlt weder unter den Muslimen noch unter den Christen. Wenn wir uns begegnen, dann stellen wir immer wieder mit freudigem Erstaunen fest, wie nahe wir uns stehen. Warum sollten wir also diese Begegnung nicht intensivieren?“

Es bleibt nicht bei Worten. Der Kölner Erzbischof Frings gestattet bereits 1956 türkischen Gastarbeitern einen Seitenflügel des Doms als Gebetsraum zu nutzen, solange sie in Köln noch keine Moschee besitzen. Nach 738jähriger Unterbrechung, am 13. Juli 1974, kann in der ehemaligen Moschee von Cordoba wieder ein islamischer Gottesdienst stattfinden. Als Imam dient der Religionsminister Jordaniens, unterstützt vom stellvertretenden Ministerpräsidenten von Ägypten und dem algerischen Erziehungsminister. Welch eine sinnvolle Geste! Diese Moschee war einst eine der prunkvollsten Sakralbauten des Islams gewesen. Sie wird im 16. Jahrhundert durch Christen geschändet, indem sie einen Teil der großartigen Säulenhalle niederreißen und durch ein Kirchenschiff ersetzen, verstanden als „Triumph über die Heiden“. Nun jedoch zeigen die Christen, daß sie „Achtung“ vor der ursprünglichen Tradition dieses „Gotteshauses“ zeigen.

Weitere Kniefälle folgen. Im Jahr 1976 dürfen arabische Muslime in Rom eine Moschee als Bollwerk Allahs bauen. Der Vatikan unterstützt den Antrag, nur acht Kilometer vom Petersdom entfernt eine Moschee mit sieben Minaretten zu errichten, wie sie bisher nur die Hauptmoschee von Mekka kennt. Im Gegenzug erlauben die islamistischen Ölscheiche, in ihren Ländern Christenkirchen zu errichten. Der „Islami-

sche Weltkongreß“ stimmt zu und macht weitere Vermittlungsangebote. „Anstatt im Konkurrenzdenken zu verharren, sollen Christen und Muslime auf gegenseitige Bekehrungsversuche verzichten und sich stattdessen gemeinsam der Verkündigung ihrer Glaubenswahrheiten und Glaubenserfahrungen unter den Gottlosen und Heiden widmen. Allein auf diese Weise ist es möglich, eine humane Welt zu schaffen, in der jeder Mensch ohne Unterschied seiner Religion, Rasse, Sprachgemeinschaft oder Hautfarbe den ihm gemäßen Platz finden kann.“ 1973 erklärt der „Islam-Rat für Europa“ verbindlich, der Islam verzichtet auf Mission unter Christen. Sein alleiniges Ziel sei, die Islamgemeinden zu unterstützen und sie auf den Dialog mit den Christen vorzubereiten. Selbstredend gibt es auf beiden Seiten wachsenden Widerstand: Außerhalb der eigenen Reihen sei nur bedingt Heil oder gar Verdammnis zu finden! Die Unfehlbarkeit des Papstes bleibt unangetastet. Die „Frankfurter Erklärung“ konservativer Theologen lehnte 1970 die Beschlüsse des Ökumenischen Rates von 1961 in Neu-Delhi scharf ab:

„Wir verwerfen die Irrlehre, als ob die Religionen und Weltanschauungen auch Heilswege neben dem Bibelglauben seien ... Christliche Begegnung mit Menschen anderer Religionen ist stets dem alleinigen Ziel unterzuordnen, ihnen die rettende Liebe Gottes in Jesus durch Wort und Tat zu bezeugen. Sie zielt immer auf Bekehrung; denn an diesem Rettungsangebot Jesu vollzieht sich auch die ewige Scheidung in der Menschheit.“

Was will Jahwe?

Der Begriff Dialog beherrscht seit Jahrzehnten die Köpfe von Religion und Politik. Seine beharrlichen und globalistischen Annäherungsabsichten und Ziele erläutert Muhammad S. Abdullah auf dem „Islamischen Weltkongreß“:

„Beide Glaubensgemeinschaften stellen unter anderem auch eine politische Größe dar. Sie kennen traditionsgemäß auch eine politische Theologie, die es ihnen trotz religiöser Unterschiede und Gegensätze im Vorraum des Glaubensgespräches ermöglicht und erleichtert, ein politisches Bündnis zu schließen, eine ‚Heilige Allianz‘ zwischen Krummstab und Kalima“ (muslimischen Glaubensbekenntnisse) „zur Abwehr des Unglaubens einzugehen.“

Jede Religion ist jedoch Politik, weil sie sich in allem wesentlichen Handeln und Unterlassen weltanschaulich niederschlägt und niederschlagen muß. Auch G. Schweizer stellt fest, „eine politische Theologie,

dies ist der entscheidende gemeinsame Punkt. Katholizismus und Islam haben insofern eine ähnliche Tradition, als sich in ihrem Ordnungsdenken – bei aller Verschiedenheit der Glaubenslehre – Religion und Politik durchdringen, ja, eine Einheit bilden. Für beide ist ursprünglich kein Staat vorstellbar, der sich nicht mit der einzig wahren Religion identifiziert, kein Staat, dessen Alltag nicht vom Geist dieser Religion durchdrungen wäre.“

In der gesamten heutigen „Wertediskussion“ und ebenso im geforderten „Gottesbezug“ in der Verfassung der EU geht es um die von Rom geforderte Wiederverchristung von Staaten und Völkern. Orthodoxe, Katholiken wie Muslime, müssen deshalb von „Niedergang“, ja „Gottlosigkeit“ sprechen, wenn sich ihre „Werte“ verflüchtigen. „So gesehen wird ihnen der säkulare Staat zur Bedrohung, ein Staat der sich selber nur noch als wertneutrale Größe betrachtet und Atheisten genauso schützt wie Religiöse. Nur so ist es zu verstehen, daß selbst so konservative Päpste wie Paul VI. oder gar Johannes Paul II. plötzlich geistig Verwandtes im Islam entdecken und freundlich auf jede Grußbotschaft islamischer Gremien antworten. Nur so läßt sich folgende Verlautbarung des Islamischen Weltkongresses von 1973 in Beirut erklären:

„Christen und Muslime sind gemeinsam aufgerufen, die antireligiösen Kräfte dieser Welt abzuwehren ... Jenseits gegenseitiger Bekehrungsversuche sollten Kirchen und Islam endlich zusammenfinden, und den Heiden und Materialisten die Botschaft Gottes zu verkünden.“

Verabschieden sich damit etwa Rom und Mekka von ihrem „Auftrag“, der totalen Eroberung des Erdkreises? Wollen sie – endlich – „jeden nach seiner Façon selig werden lassen?“ In Freiheit? Oh, nein! Weil man hier keineswegs den vermeintlichen Überlegenheitsanspruch über alle Nebenbuhler aufgibt. „Man dämpft ihn nur, widerruft allen Fanatismus ... Man nimmt“ (derzeit) „allein den offensiven Missionsdrang im Feld des Verbündeten zurück, weil es gegen einen Feind zu marschieren gilt, den inzwischen selbst die Konservativen unter den Christen wie den Muslimen als viel bedrohlicher erkannt haben: ‚Materialismus‘ und ‚Atheismus‘.

Bei genauerem Überlegen bleiben aber Materialismus wie Atheismus schwammige Begriffe; unter ihnen kann man ... alles subsumieren, was dem eigenen Verständnis von Religion entgegensteht: nicht nur atheistische Kommunisten, nicht nur den rein materiell orientierten, ‚geistig leeren‘ Konsummenschen – sondern auch unbequeme Kritiker selbst aus den eigenen Reihen. Unter Umständen läßt sich sogar schon eine liberale Theologie als ‚atheistisch beeinflusst‘ diffamieren, weil jene die

Ergebnisse von Naturwissenschaften und einer historisch-kritischen Geschichtswissenschaft in ihre Forschung einbezieht. So gesehen könnte allerdings die Frontstellung gegen ‚Materialismus‘ und ‚Atheismus‘ zu einem Zweckbündnis gegen moderne Strömungen überhaupt entarten.“ Beispielsweise auch die Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs!

Zwar reißt man untereinander Mauern der Unduldsamkeit nieder, doch nach einer anderen Seite baut man sie wieder auf. Wie weithin sichtbar, sondern sich aus den orthodoxen Lagern beider Seiten ultra-orthodoxe Gläubige ab, „und sie betrachten bereits einen Dialog mit einer fremden Religion als Verrat gegenüber ‚Gott‘. Sie, die sogenannten ‚Fundamentalisten‘ beschwören damit eine neue Krise der Toleranz herauf“.

In dem Beitrag „Gottesstaat auf europäischem Boden“ im *Rheinischen Merkur* vom 7. Mai 2004 lernt man diesen freiheitsbedrohenden christlichen Fundamentalismus klar kennen:

„Es ist ein großer Irrtum, daß die Katholiken im Gegensatz zum Islam nicht den Gottesstaat vertreten. Der heilige Augustin“ (einer der vier großen Kirchenväter, 354–430) „bezeugt das Gegenteil. Für ihn wie für jeden Gläubigen ist der Kampf um die civitas Dei gegen die civitas terrena sive diaboli das eigentliche Thema der Weltgeschichte und Inhalt ihres Lebens. ‚Jeder einzelne Mensch ist in diesen Streit hereingezogen ..., denn das ganze Leben der Menschen, das einzelne wie das kollektive, stellt sich als Kampf dar, und zwar als einen dramatischen zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis‘ lehrt das 2. Vatikanum (Gaudium et spes). In diesem kollektiven Kampf müssen geistliches und weltliches Schwert einander beistehen, wollen sie den Sieg der Heerscharen des ‚Fürsten der Lüge‘, wenn schon nicht gewinnen, so doch wenigstens eine Weile aufhalten. Im Gegensatz zum Islam gehören zum Christentum die Ausdifferenzierung und schöpferische Spannung von Priestertum und Königtum, ohne welche seine kulturellen Leistungen unerklärbar blieben.

Die Katholiken tolerieren ganz in diesem Sinne keine Philosophie, Ideologie oder politische Strömung, die nicht mit der christlichen Lehre übereinstimmt oder mit deren Voraussetzungen und Schlußfolgerungen unvereinbar ist. (vgl. Johannes Paul II.: Fides et ratio). Die Kirche hat von jeher gegen Atheismus und Agnostizismus, Deismus, Pantheismus und Immanentismus, Rationalismus und Positivismus, Relativismus und Subjektivismus, Eklektizismus und Pragmatismus, Evolutionismus und Materialismus, Existentialismus und Nihilismus, Historizismus und Modernismus, Psychologismus, Neopositivismus und Soziologismus

eindeutig Stellung bezogen, denn diese Philosopheme leugnen alle den dreifachen Gott, seine Offenbarung im Menschensohn, das Bestehen ewig unveränderlicher Wahrheiten und Normen, wenn sie nicht von vornherein die Möglichkeit metaphysischer Erkenntnis verneinen. Prüfstein für jede Philosophie ist die katholische Glaubenslehre, in der die Fülle der Wahrheit sich spiegelt.“

Das römische Blatt schließt – im Jahre 2004 – mit der fundamentalistischen Drohung eines christlichen Kreuzzuges nach dem Psalmisten 9,18:

„Zur Hölle fahren müssen die Frevler und Völker alle, die vergessen auf Gott“.

(wird fortgesetzt)